Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

# Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 17. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Mittwoch 20. Januar 1875. (Sebastian.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf 9. Jahrgang.

## * Wochen-Rückblick.

II.

In Frankreich kocht und gährt es und kann nicht zur Ruhe gelangen. Noch hält die Berathung des Armeegesetzes die auseinanderstrebenden Kräfte zusammen; denn Wehrfähigkeit vor allem Anderen ist die Losung für sämmtliche Parteien, vom Hochrepublikaner Gambetta bis zu den Spitzen der hochmonarchischen Legitimistenpartei. Aber der beste Panzer, und bestände er aus dreifachem Erz, schützt nicht den Mann, welcher der inneren Kraft entbehrt, und anstatt jetzt ruhig der inneren Fieberaufregung Zeit zur langsamen Heilung zu geben, regt man den kranken Körper nur immer mehr auf. Die constitutionellen Gesetze, mit welchen der Marschall Mac Mahon seine nur mehr sechsjährige Herrschaft befestigen will, reizen jede Partei zu dem Versuch, für sich den größtmöglichsten Vortheil zu erzielen. Links will man Mac Mahon zum Präsidenten einer endgültigen unwiderruflichen Republik ausrufen; rechts möchte man ihn zum Vasallen und Statthalter eines Königs machen, der von des Marschalls Händen sanft getragen im Jahre 1880 — und wenns früher anging, um so besser — den Thron ersteigen könnte, während doch das einzig Richtige und Nächstliegende darin besteht, den Marschall persönlich an der Spitze Frankreichs zu halten, ihm die nothwendigen Regierungsorgane zur Seite zu setzen und dann Gott und der natürlichen Entwickelung des Landes das Weitere zu überlassen. Welchen Schrecken mögen jetzt wohl die verschiedenen Parteien empfinden, wenn sie sehen, daß gerade während eines Untersuchungsprozesses gegen die Bonapartisten, die verhaßten kaiserlichen Reichsstörer, bei einer Neuwahl trotzdem ein Bonapartist aus der Wahlurne als Sieger hervorgeht! Möchte diese Thatsache den streitenden Parteien als Fingerzeig dafür dienen, daß ihr Zanken einem wachsamen Fremden Gelegenheit gibt, durch die unbewachte Thür einzudringen und sich dort unüberwindlich festzusetzen. Ein beherzigenswerthes Beispiel bietet die Restauration in Spanien, auf welche sich heute das gesammte Interesse Europa's lenkt. Der blutjunge Sohn einer vom Throne gestürzten Königsfamilie erobert mühelos den Palast, wo einstens seine Wiege stand. Sollte es dem jungen Napoleon schwerer sein, ein Gleiches zu vollbringen?

Die Anerkennung des neuen spanischen Königthums bildet den Gegenstand von Unterhandlungen zwischen den Höfen von Berlin, Wien und St. Petersburg. Der Correspondent der „Karlsruher Zeitung" berichtet darüber: „Oesterreich und Deutschland haben sich bereits geeinigt, gegenüber dem neuen spanischen Königthum, sobald die Garantieen seines Bestandes erkennbar hervortreten, genau so gleichzeitig und gleichmäßig, nur weniger reservirt vorzugehen, wie bei der Anerkennung der „vom Marschall Serrano präsidirten" Regierung. Außerdem aber ist die gegründetste Aussicht vorhanden, daß diesmal auch Rußland den Standpunkt seiner beiden Verbündeten annimmt und damit — ohne freilich sich für die constitutionelle oder die legitime Monarchie zu entscheiden — wenigstens die Rückkehr zur monarchischen Ordnung im Allgemeinen mit dem Ausdruck seiner Zustimmung begrüßt." Aus der amtlichen Zeitung zu Madrid, der nach wie vor verlogenen „Gazeta", ist ein kleiner Vorfall aus des „Königs" Aufenthalt in Valencia zu erwähnen. Der Kardinal-Erzbischof dieser Stadt telegraphirte selbst nach Madrid, daß der König nach dem Tedeum in der Kathedrale einem in der Kapelle de los Desamparados gesungenen Salve regina beiwohnte, dort der Statue der heiligen Jungfrau die Hand küßte und ihr zu Füßen einen Generalkapitäns-Stab niederlegte mit den Worten: Mein Opfer ist von geringem Werth. Es kommt von einem armen Verbannten, aber der Glaube, mit welchem der König es der heiligen Jungfrau darbringt, entschuldigt es". Auch wird ein Telegramm veröffentlicht, welches der König von der Reise aus an seine Mutter nach Paris richtete; es lautet: „Mein Herz ist bewegt worden von den Freudenrufen des spanischen Volkes, welches mich zum ersten Mal als seinen Vater (!) bewillkommnete. Ich bin dankbar für die mir gesandten mütterlichen Wünsche und ich bitte zu Gott, daß er mich und meine katalonichen Kinder beschützen möge."

Ueber die Vorgänge in Spanien gibt die „Unita Cattolica" einige geschichtliche Rückblicke. Die Soldaten der Marine stürzten im Jahre 1868 die Königin Isabella II. und die Soldaten der Landarmee erhoben am 1. Januar d. J. deren Sohn auf den Thron. Die Revolution brach in Cadix am 19. September 1868 unter Anführung des Admirals Topete aus. In früher Stunde wurde die Stadt durch 50 Kanonenschüsse der Fregatten „Madrid", „Saragossa", „Tetuan", „Zingaro" und „Isabella", welche die Fahne der Revolution aufgehißt hatten, von dem unerwarteten Ereigniß überrascht. Der Aufruhr breitete sich blitzschnell über Spanien aus, und Isabella, welche noch als Kind am 2. October 1833 zur Königin ausgerufen worden war, mußte schon am 30. September 1868 eiligst Madrid und das Königreich verlassen. Der revolutionäre Ausschuß erklärte die Königin mit ihren Söhnen für immer des Thrones verlustig. Isabella erhob zwar zu Pau in Frankreich Einspruch gegen dieses Decret, entsagte aber am 25. Juni 1870 zu Gunsten ihres Sohnes Alfons. Im November 1874 sandte eine Anzahl hervorragender Spanier dem Prinzen zu seinem Geburtstage eine Adresse, und schon am 30. December erklärten sich einige gewonnene Regimenter zu seinen Gunsten. Abermals wurde die Bevölkerung in der Nacht und am frühen Morgen von den amtlichen Kundgebungen überrascht, und ebenso schnell, wie seinerzeit die Flucht der Isabella, erfolgte die Ankunft des jugendlichen Königs in Barcelona unter angeblicher allgemeiner Begeisterung. Vier solche Begeisterungsacte feierte Spanien im Laufe von sechs Jahren: beim Sturz der Königin Isabella, bei der Wahl Amadeo's von Savoyen zum König von Spanien, bei seiner Flucht und beim Gewaltstreich Serrano's. Auf die fünfte Begeisterung sind wir begierig. Dieselbe gibt sich mit Sicherheit entweder beim Einzuge von Don Carlos als legitimer König von Madrid kund, oder bei einem neuen Umsturz der gegenwärtigen Ordnung. Wo Regierungen die Völker dekatholisiren und von der Treue gegen die Kirche losreißen, ist ein solcher Wechsel der Gesinnung die natürlichste Frucht. Dem Hosanna folgt das Kreuzige! nach und der alten, angestammten Treue die vollendetste Gleichgültigkeit. Der augenblickliche Vortheil entscheidet über Recht, Eid und Treue, und die Revolution, welche von den Thronen ausgeht, richtet sich schließlich immer gegen die Throne.

Den frühern Premierminister Gladstone in England hat schnell die Strafe für seine Schmähungen gegen die Katholiken ereilt: die Mißbilligung, welche seine Veröffentlichungen nach allen Seiten hin hervorriefen, veranlaßten ihn in den letzten Tagen, von der lange ruhmreich bewährten Führerschaft der Liberalen Englands zurückzutreten. Neuerdings hat sich nun ein Kämpe gegen ihn erhoben, der von sich sagen darf, daß jedes Wort aus seiner Feder im britischen Reiche und darüber hinaus die eingehendste Beachtung findet: der berühmte Convertit Dr. Newman. Die Antwort Dr. Newman's auf die vielbesprochene „Auseinandersetzung" Gladstone's in Betreff der vaticanischen Decrete ist in Form einer Broschüre veröffentlicht worden. Es heißt in derselben, nachdem gegen Gladstone's Schrift einige harte aber berechtigte Vorwürfe gerichtet, nur ein Theologe sei befähigt, die päpstlichen und synodalen Erklärungen zu definiren. Allerdings hätten einige Katholiken in den letzten Jahren das Band der Wahrheit so weit auseinandergezogen, daß es nahezu zerrissen wäre, und ihr Möglichstes gethan, um das Haus in Brand zu stecken, indem sie die Sorge des Löschens Anderen überließen. Er sieht keinen Widerspruch darin, daß man zugleich ein guter Katholik und ein guter englischer Unterthan sein könne. Wenn das Parlament die Katholiken zwingen wollte, allwöchentlich dem protestantischen Gottesdienste beizuwohnen und der Papst dies verböte, so müsse man dem Papste, nicht dem Gesetze gehorchen. Auf Gladstones Beispiel vom Kriegsdienste sagt Newman, die Unfehlbarkeit beziehe sich nur auf Gegenstände des Glaubens und Denkens, nicht auf Handlungen. Es gebe nur ein Orakel Gottes, nämlich die heilige Kirche und den Papst als ihr Haupt.

## Deutsches Reich.

PC **Berlin**, 19. Januar. Im preußischen Abgeordnetenhause brachte heute der Finanzminister den Staatshaushaltetat für 1875 ein und begleitete denselben mit der gewohnten Uebersicht über die Finanzlage Preußens. Daß der Stand derselben ein guter ist, kann nichts Neues sein, und daß wir aus den Zeiten der beängstigend großen Ueberschüsse allmählich zu dem Gleichgewichte der Einnahmen und Ausgaben zurückkehren, darf wohl nicht als Unglück bezeichnet werden; von 1874 wird nur ein kleiner Ueberschuß zu erwarten sein. Von den Mehrausgaben sind hervorzuheben: 2,600,000 M. für die Verbesserung der Gehälter der Geistlichen (das bekannte Zuckerbrod), 500,000 M. für den Ausfall von Stolgebühren, 3,000,000 M. für die Verbesserung der Gehälter der Elementarlehrer; während die Ankündigung der letzten Ausgabe auf der Linken Beifall erregte, wurden die 2,000,000 mit Zeichen der Bewunderung begrüßt. Besonders erhöht ist das Extraordinarium, und dies veranlaßte den Minister zu der mit Beifall aufgenommenen socialpolitischen Schlußbemerkung, daß gerade in diesem Augenblick, wo viele Industriezweige unter einem beträchtlichen Drucke leiden, es wohl in hohem Grade wünschenswerth sei, daß der Staat mit seinen Unternehmungen kräftig vorgehe. — Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses wird wohl erst im Februar stattfinden.

Der Reichstag erledigte heute zunächst die letzten Paragraphen des Civilehegesetzes in zweiter Berathung. Bei der Debatte über den sonderbaren §. 79, welcher lautet:

„Die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf Taufe und Trauung werden durch dieses Gesetz nicht berührt."

konnte Abg. Dr. v. Schulte nicht umhin, diese Bestimmung für juristisch überflüssig zu erklären, aber er suchte ihn dann in längerer Rede dadurch zu motiviren, daß derselbe nöthig sei, um den Verdächtigungen dieses Gesetzes ein Ziel zu setzen. In dieser Rede wiederholte Abgeordnete v. Schulte mindestens ein Dutzend Mal die Behauptung, daß dieses Gesetz in das Recht der Kirche und das Gebiet des Gewissens durchaus nicht eingreife; es schien fast, als ob die öftere Wiederholung dieser Behauptung den Beweis ersetzen solle. Unterstaatssecretair Dr. Friedberg wiederholte die Ausführungen v. Schulte's als Ansicht der verbündeten Regierungen. Im Centrum waren Einzelne für Annahme des Paragraphen, und in deren Namen führte Abg. Dr. Westermayer aus, daß der Paragraph zwar in dem confessionslosen Gesetz wie ein grüner fruchtbarer Fleck in der Wüste sich ausnehme, aber doch immerhin als ein Zugeständniß der Regierung und als ein Zeichen der Reue über die in Preußen zu Tage getretenen Erfolge entgegenzunehmen sei. Abg. Dr. Reichensperger (Crefeld) vertrat dagegen die Ansicht des größern Theiles seiner Partei: daß der Paragraph nicht in das Gesetz gehöre, daß er bedenkliche Schlüsse auf die nicht ausdrücklich hier geschützten kirchlichen Gebiete zulasse und die Hoffnungen seiner Freunde nicht erfüllen werde. Das Centrum mit Ausnahme von etwa drei Mitgliedern und ein Theil der Fortschrittspartei stimmte gegen den Paragraphen. Nach Erledigung eines Schlußparagraphen, den das Centrum beantragt hatte, war die zweite Berathung beendet.

Das Haus nahm darauf das Gesetz, betreffend die Controle über die Personen des Beurlaubtenstandes in zweiter Lesung nach den Beschlüssen der Commission an. Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst benutzte diese Gelegenheit, um darüber Klage zu führen, daß die Militärbehörden Reserveoffiziere gezwungen hätten, aus katholisch-politischen Vereinen auszutreten, ja daß sogar wegen der Zugehörigkeit zu solchen Vereinen einige aus dem Offizierstande entlassen seien. Er forderte die Regierung auf, zu erklären, daß die Gesetze, welche auch dem Reserveoffizier die Ausübung

---

## Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

10 (Fortsetzung.)

„Nein, ich hielt es für unnöthig, Isabella Dangerfield zu bewachen."

„Papa!"

„Du zwingst mich, harte Worte zu gebrauchen. Die Welt wird Dich bewachen, auch wenn ichs nicht thue, und sie wird urtheilen."

„Meinetwegen, ich habe nichts Unrechtes gethan. Uebrigens hat es Dir Niemand anders gesagt, als Dein Gast. Wer ist die Fremde, Papa? Was thut sie hier? Und wie lange wird sie bleiben? Ich kenne sie nicht und doch hasse ich sie."

„Laß Mrs. Vavasor vorerst aus dem Spiele, Bella, es handelt sich zunächst um Dich. Wer ist der zweite Freier?"

Sie blickte auf, und als sie des Vaters strenge Züge sah, senkte sie erbleichend die Augen.

„O sei nicht böse Papa; er kann ja nichts dafür, daß er arm ist, und ich habe ihn so lieb. Du warst nie hart gegen Deine kleine Bella, sei's auch jetzt nicht, wo es sich um das Glück ihres ganzen Lebens handelt."

Sir Roberts Antlitz wurde immer ernster.

„Und es bedarf solcher Vorrede, bevor Du auch nur seinen Namen nennst? Wer ist's Bella?"

Sie sprang auf, schlang die Arme um ihn und barg das Gesichtchen an seiner Schulter.

„O Papa, lieber Papa, sei nicht böse, es ist . . . . . es ist Gaston Dantree."

Das Wort war gesprochen. Der Baron hatte an Viele gedacht — an diesen nicht. Gaston Dantree! Ein Fremdling, ein Sänger, dessen Stimme ihm Thüren öffnete, die sonst ihm verschlossen geblieben wären. Ein Glücksritter, ein Abenteurer wahrscheinlich.

„Bella! Dieser Mensch!"

„Ich liebe ihn, Papa," flüsterte sie unter Küssen. „O, sage nicht, „dieser Mensch!" Er ist arm, aber er ist hübscher, edler, besser denn irgend ein anderer Mann. O, wenn Du ihn gestern hättest sprechen hören!"

„Sprechen? Natürlich," lachte der Baron bitter, „seine Stimme ist sein Betriebscapital; alle Abenteurer haben die Gabe der Rede, es ist der Ballast, der sie im Gleichgewicht erhält."

„Ein Abenteurer! — Papa, Du hast kein Recht, ihn so zu nennen; Du kennst ihn nicht und solltest nicht urtheilen. Solchen Namen verdient er nicht."

„Es dürfte schwer sein, zu sagen, welchen Namen er nicht verdient. Jedenfalls ist er ein bettelarmer Fremdling, der sich's mit bewußter Absicht zur Aufgabe macht, das Herz eines Kindes zu stehlen — nur des Vermögens halber. Still, ich weiß, was ich sage. O Bella, Du hast mir weher gethan, als ich auszusprechen vermag."

Er seufzte schwer und verhüllte das Antlitz, sie umfaßte ihn fester.

„O sage das nicht, Papa," schluchzte sie, „lieber guter Papa, sage nicht, daß Du mir zürnest."

„Ich kann es auch nicht. Weine nicht um das neue Spielzeug, Bella. Du sollst es haben, gleich Allem, was Du je gewollt. Was aber immer geschehe, erinnere Dich, daß ich Dich nur glücklich sehen wollte."

Ihre Küsse und Thränen dankten ihm; seit ihrer Kindheit hatte er sie nicht weinen sehen, und es bewegte ihn eigenthümlich. Isabella gegenüber war der sonst so entschiedene Mann schwach. Sein Gewissen gebot ihm, mit Strenge der kindischen Leidenschaft entgegenzutreten, allein vor den Thränen seines Kindes schmolz jeder feste Entschluß. — Vater und Kind: beide gleich schuldig, beide gleich schwer von Elend und Reue heimgesucht.

„Und wann wird der unbekannte Held kommen, um die Erbin von Scarswood-Park zu freien? Es bedingt Muth, dem Vater zu nahen, aber ich glaube, daß er's beabsichtigt, daß er Muth — nein Frechheit zu Allem hat.

„Er kommt noch heute, Papa, o bitte, sei gut mit ihm, er kann ja nichts für seine Armuth."

Der Baron wandte sich mit zürnender Geberde ab.

„Als ob mich seine Armuth beeinflußte. Die Barone von Scarswood waren oft arme Männer, aber sie waren stets Cavaliere, und das läßt sich von Deinem hübschen Tenoristen nicht behaupten. Was aber immer er auch sei, ich werde ihm meine Tochter geben müssen, sobald er sich herabläßt, sie zu verlangen, denn thue ich's nicht, so gehst Du jedenfalls mit ihm nach Gretna Green durch. Aber, Isabella, wenn aus irgend einem Grunde Scarswood Park mit all seinem Reichthum von uns genommen würde, wenn Du so arm vor ihm stündest, wie er vor Dir — glaubst Du, daß er dem Worte treu bliebe, das er gestern zu Dir sprach?"

„So lang er lebt, wird er mir unter allen Verhältnissen Treue bewahren," rief Bella mit funkelnden Augen.

„O Du kennst ihn nicht und beurtheilst ihn falsch. Er liebt mich nur meinetwegen."

„Das genügt, Bella. Ich werde die Werbung annehmen, wenn er kommt."

Der Baron trat an's Fenster; Gaston Dantree ritt langsam die Allee entlang.

„Da kömmt er schon, der siegreiche Held! Willst Du ihn mir überlassen, Bella?"

Des Mädchens Antlitz verklärte sich, sie küßte den Vater und flüsterte: „Sei nicht hart mit ihm, Papa, es würde mich tödten."

„Dich tödten? Die Menschen sterben und die Würmer verzehren sie, aber daran sterben sie nicht. Geh', Kind, ich verspreche, möglichst ruhig zu sein."

Er öffnete die Thüre und sie huschte hinaus. Jede Spur von Milde war aus seinen Zügen verschwunden, als er an's Fenster zurücktrat.

„Wenn ich nur den Muth hätte, sofort die Wahrheit zu sagen," seufzte er, „aber ich bin zu feig dazu, es würde Bella tödten, wenn sie Reichthum und Verlobten auf einmal verlöre. Meine Hand soll den Schlag nicht führen . . . . . und doch wäre es Barmherzigkeit."

Die Thüre öffnete sich weit.

„Mr. Dantree," meldete der Bediente.

Sir Robert erhob sich mit ernstem Antlitz, mit einer Miene, die Manchen eingeschüchtert haben dürfte. Isabellas Freier aber ließ sich nicht so leicht einschüchtern, er trat mit dem Hut in der Hand vor und grüßte verbindlich.

„Guten Morgen, Sir Robert; ich hoffe, Sie und Miß Dangerfield befinden sich wohl?"

„Danke; nehmen Sie gefälligst Platz, Mr. Dantree, und sagen Sie mir, was mir die Ehre dieses Besuches verschafft?"

Ton und Blick waren eisig genug, um den glühendsten Bewer-

seiner staatsbürgerlichen Rechte sichern, respectirt werden sollen. Die Herren am Bundesrathstische waren über diese Interpellation nicht sehr erfreut. Im Gegensatze zu der sonst bei den militärischen Vertretern üblichen Freundlichkeit lehnte der Kriegsminister jede Erklärung ab, angeblich weil die Klagen nicht specialisirt seien, und sein Adlatus von Voigts-Rheetz suchte in erregtem Tone zu beweisen, daß Abg. Freiherr v. Schorlemer nicht berechtigt sei, diese Klagen der Offiziere hier vorzubringen, da kein Offizier den gewohnten Weg der Beschwerde verlassen würde, um durch einen Abgeordneten seine Klagen anzubringen. Es ging den trotzigen Herren aber schlecht. Abg. Freiherr v. Schorlemer und Abg. Windthorst constatirten unter dem Beifall eines großen Theiles des Hauses, daß es Pflicht des Volksvertreters sei, die ihm zu Ohren kommenden Gesetzwidrigkeiten in der Verwaltung hier zur Sprache zu bringen, und Abg. Franssen ergänzte die Genauigkeit der Angaben von Schorlemer's noch dadurch, daß er dem Kriegsminister die Herren Fuchs aus Köln und Jegen aus Trier als zwei Offiziere bezeichnete, die wegen ihrer Zugehörigkeit zu politischen Vereinen ausgestoßen seien. Darauf forderte Abg. Windthorst die Vertreter der Militärbehörde nochmals auf, falls sie es könnten, die Erklärung abzugeben, daß die oberste Militärbehörde keinen Anlaß zu diesen gesetzwidrigen Vorkommnissen gegeben habe. Die Herren v. Kameke und Voigts-Rheetz antworteten darauf mit einem beredten — Schweigen. — Die Gesetze, betreffend die Einführung des Quartierleistungsgesetzes in Württemberg und Bayern, wurden ohne Debatte angenommen. — Die bei der zweiten Lesung in dem Naturalleistungsgesetze getroffenen Aenderungen hat der Bundesrath bis auf eine acceptirt; statt des vom Reichstage beschlossenen Vergütungssatzes von 1 Mark pro Mann und Tag will er nur 80 Pfennige bewilligen. Das Haus hielt diesen Satz nicht in allen Gegenden für ausgenügend, und verwies auf Antrag des Frhrn v. Frankenstein die Vorlage zur nochmaligen Berathung an die Commission zurück. — Bei Feststellung der Tagesordnung wurde darauf gedrungen; daß der Antrag Hoffmann, betreffend die Declaration des Art. 31 der Reichsverfassung (Verhaftung von Abgeordneten) morgen in Verhandlung genommen werden solle; da erhob sich aber die ganze regierungsfreundlich gesinnte Schaar, um auf Grund der Bestimmung der Geschäftsordnung, daß Anträge und Petitionen außer der Reihenfolge, wie sie eingelaufen sind, am Schwerinstage nur dann zur Verhandlung kommen dürfen, wenn nicht 30 Mitglieder widersprechen, gegen die Berathung dieses unliebsamen Antrages Widerspruch zu erheben. Abg. Windthorst war der Ansicht, daß nach den früheren Beschlüssen die Würde des Reichstags erfordere, daß der Antrag Hofmanns erledigt werde, und kündigte deshalb an, daß er jeden Tag die Berathung desselben betonen werde. Auf Grund derselben Bestimmung über die Reihenfolge nach der Anciennität der Anträge gelang es den Polen, den Antrag v. Taczanowski betreffend die Rechte der polnischen Nationalität auf die morgige Tagesordnung zu bringen.

— Eine wichtige Mittheilung in Bezug auf den kirchenpolitischen Conflict geht der „Schles. Ztg." aus zuverlässiger Quelle zu. Seitens des Papstes sei an die preußischen Bischöfe die Aufforderung ergangen, Vorschläge darüber zu machen, wie gegenüber den zahlreichen Vacanzen in den Seelsorgerstellen ein modus vivendi zu erzielen sei, durch welchen diesem die Interessen der Kirche schwer schädigenden Uebelstande abgeholfen werden könne. Gerne möchte das genannte Blatt in dieser Aufforderung ein Oelblatt des Friedens erkennen, aber die Thatsache, daß die Bischöfe gemeinsam Stellung zu derselben nehmen wollen und vorerst das Weitere dem Herrn Melchers von Köln anheimgegeben haben, hinter dem wiederum Herr Ketteler agire, legt ihr die sehr berechtigte Befürchtung nahe, daß die Renitenz obsiegen werde. O weh! Erst war's der Papst, der „unbeugsame, herrschsüchtige", der nicht nachgeben mochte, jetzt sind's die Bischöfe, die nun für eigene Rechnung — sich einsperren lassen. Wundersame Consequenz der Liberalen!

— In Rücksicht auf die Gefahr, welche den kartoffel bautreibenden Gegenden durch eine Verbreitung des Colorado-Käfers droht, hat der Reichskanzler dem Bundesrathe nachstehende Verordnung zur Beschlußnahme vorgelegt, welche mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft treten soll: „Die Einfuhr von Kartoffeln aus den Vereinigten Staaten von Amerika, sowie von Schalen und anderen Abfällen solcher Kartoffeln, ferner von Säcken oder sonstigen Gegenständen, welche zur Verpackung oder Verwahrung derartiger Kartoffeln oder Kartoffelabfälle gedient haben, ist bis auf Weiteres verboten." Als Grund wird angeführt, daß, wie wir bereits in einem besonderen Artikel mitgetheilt haben, seit einer Reihe von Jahren die Vereinigten Staaten Amerika's in kartoffelbautreibenden Gegenden von dem Colorado-Käfer (doryphora decemlineata) heimgesucht werden. Das Insekt, das sich in kurzer Zeit über weite Landstrecken verbreitet und die von ihm eingenommenen Kartoffelfelder völlig verwüstet, hat in Amerika großartige Verheerungen angerichtet und seine nach Osten sich ziehenden Wanderungen bereits bis an die Küsten des atlantischen Meeres erstreckt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist die Vertilgung des Colorado-Käfers außerordentlich schwer und überdies nur mit Mitteln zu erreichen, welche einerseits auf die damit umgehenden Menschen und auf die Pflanzen selbst schädlich einwirken, andererseits kostspielig sind, daß im Falle entsprechenden Verbrauchs die Kartoffel aufhören würde, ein allgemeines Nahrungsmittel zu sein. Deshalb ist zunächst auf ein Einfuhrverbot Bedacht zu nehmen, zumal andere europäische Staaten dasselbe beabsichtigen und die Kartoffel ein Gegenstand des Handelsverkehrs Deutschlands mit Amerika nur zu Sämereizwecken ist. Auch ist die Gefahr der Einschleppung des verderblichen Insekts mit derartigen Kartoffeln, namentlich im Larvenzustande, mit der von den Knollen anhaftenden Erde in den Säcken und dem sonstigen Verpackungsmateriale besonders drohend und deshalb das Einfuhrverbot auch darauf zu richten. Wahrscheinlich wird der Bundesrath die Angelegenheit so schnell durch die Ausschußberathung bringen, daß der Reichstag noch vor Ende dieses Monats wird Beschluß darüber fassen können.

— Die „Volks-Zeitung" bemerkt: Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Thatsachen, namentlich den bei der Post zu Neujahr aufgegebenen eingeschriebenen Briefen sind noch nie so viel Wohnungskündigungen erfolgt, als an diesem Jahresschlusse. Dieselben gehen aber diesmal überwiegend von Miethern sowohl großen als kleinen aus, die in manchen Häusern, namentlich in den neueren Stadttheilen, sogar sämmtlich dem Wirth gekündigt haben.

* **Posen**, 16. Januar. Wegen ihrer Reden bei der polnischen Separatfeier des 400jährigen Geburtstages Copernicus wurden bekanntlich im Juli v. J. der Domherr Polkowski zu einer Geldbuße von 50 Thlrn. verurtheilt, dagegen der Abgeordnete Propst Dr. v. Jazdzewski und die Mitglieder des Festkomites von dem Kreisgericht in Thorn freigesprochen. Diese Sache wird jedoch nächstens noch einmal in zweiter Instanz zur Verhandlung kommen, da die Staatsanwaltschaft in Bezug auf die Geistlichen Polkowski und Jazdzewski die Appellation eingelegt hat.

Telegraphisch wird ferner gemeldet. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts zu Posen wurden von vier wegen Aufruhrs und Widerstandes gegen die bewaffnete Macht bei Einführung des Propstes Kubeczak in Xions angeklagten Personen zwei verurtheilt, und zwar zu einjähriger, beziehentlich neunmonatlicher Gefängnißstrafe, die beiden anderen aber freigesprochen.

* **Dresden**, 14. Januar. Die „Dresdner Nachrichten" vernehmen, daß an Stelle des verstorbenen Bischofs Forwerk der Präses des katholischen Consistoriums, Dr. Bennert einrücken solle. Derselbe feiert demnächst das fünfzigjährige Jubiläum seiner Priesterweihe.

* **Paderborn**, 18. Januar. Heute Vormittag ist dem hiesigen Domcapitel von dem bereits gestern hier eingetroffenen Ober-Präsidenten von Kühlwetter aus Münster die Aufforderung zugegangen, die Wahl eines Bisthumsverwesers vorzunehmen. Dem Capitel wurde zugleich von demselben die Anzeige gemacht, daß der schon seit vorgestern hier anwesende Ober-Regierungsrath v. Schierstädt aus Minden auf Grund des §. 6 des Gesetzes vom 20. Mai 1874 das Kirchenvermögen in Verwahrsam und Verwaltung nehmen werde. Dem letzteren gegenüber hat der Generalvicar, Domdechant Peine, bereits die Erklärung abgegeben, daß er und die Vicariats-Assessoren ihre Aemter niedergelegt hätten. Von den bischöflichen Subalternbeamten haben die geistlichen ebenfalls ihre Stellen niedergelegt, die weltlichen dagegen sich zur Fortführung der Geschäfte bereit erklärt. Die Uebergabe, resp. die Beschlagnahme der Kassen wird heute Nachmittag und Morgen Statt finden. Der Bischof Martin wird nach Verbüßung der gegen ihn erkannten Gefängnißstrafe, welche Morgen zu Ende geht, dem Vernehmen nach in Wesel interniert werden. Aus dem westfälischen Sauerlande wird der „Germania" dazu geschrieben: „Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, haben die Geistlichen des Sauerlandes und der Mark sich dahin geeinigt, die Annahme aller mit dem Siegel des „königlichen Commissarius" versehenen Schreiben unter Protest zu verweigern. Eine gleiche Entschließung wird auch in den anderen Theilen der weitverzweigten Diöcese Paderborn demnächst erfolgen.

* **Münster**, 16. Jan. Unter den Preßleidenden ist der „Westf. Merk." sicher einer der am schlimmsten heimgesuchten. Der frühere Redakteur Dr. Suing hat bereits eine viermonatliche Festungshaft abgebüßt und muß nächster Tage eine Gefängnißstrafe von 10 Monaten antreten. Sein Nachfolger Winkler hat seit dem 9. Mai eine Gefängnißstrafe von gleichfalls 14 Monaten sich zugezogen. Gestern Morgen wurde ihm mitgetheilt, daß der Staatsanwalt gegen ein Erkenntniß appellirt und vier Monate mehr beantragt habe. Dazu kamen gestern Morgen in einem neuen Preßprozesse drei weitere Monate. Gestern Nachmittag mußte er schon wieder vor dem Untersuchungsrichter erscheinen und wurde nun im Termine verhaftet und in's Gefängniß abgeführt. Als Redakteur des Blattes zeichnet augenblicklich Freiherr August v. Wendt, der bereits vielfach für die Presse thätig gewesen ist.

## Schweiz.

* **Bern**, 15. Jan. Der Bundesrath hat den von den Katholiken des Jura gegen die neue Eintheilung der Kirchengemeinden erhobenen Recurs abgewiesen, weil die angerufene Vereinigungs-Urkunde durch die Bundes-Verfassung aufgehoben und die Cantonal-Verfassung nicht verletzt sei. — Dem Luzerner „Vaterland" wird von hier geschrieben: „Einem Gespräch, welches Hr. Kirchendirector Teuscher jüngsthin führte, will ein Zuhörer entnommen haben, daß Frankreich in letzter Zeit wegen der Drangsalirung französischer Priester, welche zu Kranken oder zur Celebrirung einer Privatmesse berufen werden, beim Bundesrath eine Note eingereicht und dieser, wie es scheint, der Regierung von Bern einige Concessionen und Rücksichten angesonnen hat, auf die, wie aus dem Gespräch des Hrn. Teuscher hervorging, Bern nicht eingehen könne, ohne seine Kirchenpolitik im Jura auf den Kopf zu stellen. Auch müßte zum Zweck der Gewährung der gewünschten Concessionen der Große Rath einberufen werden; der Bundesrath habe sich deshalb mit der früheren, von der Regierung des Cantons Bern abgegebenen Erklärung begnügen dürfen u. s. w. So erzählt Jemand, der am verflossenen Mittwoch dem Gespräch zugehört hat. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß der schweizerische Bundesrath in dieser ganzen Frage zu einer kläglichen Rolle verurtheilt ist durch eine einzige Cantons-Regierung."

## Frankreich.

* **Paris**, 18. Jan. Ueber das Schulwesen Frankreichs bringt die „Agence Havas" folgende statistische Notizen: Frankreich besitzt gegenwärtig 41,959 Laienschulen, die sich folgendermaßen vertheilen: Knabenschulen 19,044, Mädchenschulen 6399, Gemischte Schulen 16,516. Im Ganzen werden in diesen Schulen 2,340,344 Kinder unterrichtet, von denen 704,028 vom Schulgeld befreit sind. Klosterschulen bestehen im Ganzen 11,391, und zwar Knabenschulen 1970, Mädchenschulen 8322, Gemischte Schulen 1099. Diese Schulen werden im Ganzen von 1,137,15[illegible] Schülern frequentirt, von denen 662,332 unentgeltlichen Unterricht genießen. Im ganzen Lande befinden sich somit Schulen 53,35[illegible] Schulkinder 3,477,542, Freischüler 1,366,360. Seit dreißig Jahren hat sich somit die Schülerzahl verdreifacht.

## Italien.

ō **Rom**, 14. Januar. Der Minister des Innern veröffentlicht eine Statistik der Mordthaten, Verwundungen, Straßenräubereien, Einbrüche und Diebstähle vom 1. Juli 187[illegible] bis zum 1. Dez. 1874, welche folgende Resultate ergibt:

| Jahr. | Mordthaten. | Verwundungen. | Straßenraub. | Diebstahl |
|---|---|---|---|---|
| 1871 | 101 | 945 | 159 | 108[illegible] |
| 1872 | 183 | 1695 | 263 | 283 |
| 1873 | 141 | 1495 | 180 | 298 |
| 1874 | 161 | 2078 | 349 | 470 |
| | 586 | 6213 | 951 | 11,59[illegible] |

Dies sind nur die Verbrechen, welche in gedachter Zeit zur Kenntniß der Behörde gelangten. Außerdem wurden hier im Jahre 1874 noch etwa 900 Vergehen zur Anzeige gebracht. Sämmtliche Acten, betreffend die Verbrechen und Vergehen, welche unter der päpstlichen Regierung begangen wurden, befinden sich in den Händen der italienischen Regierung. Die darin verzeichneten Criminalfälle betragen, im Durchschnitt genommen, kaum den zehnten Theil der jetzigen. Dennoch wagt es ein General-Procurator der heutigen Regierung in Anwesenheit vieler römischen Advokaten zu sagen: „Die Zustände früher waren schlimmer, als sie es jetzt sind." — Gestern wurde eine Deputation von Irländern beim Papste empfangen. Sie überbrachte 16,000 Francs als Peterspfennig. Heute hat der französische Botschafter von Corcelle dem Papste aus der Erzdiöcese Cambray 25,000 Frcs. als Liebesgabe zugestellt.

## Spanien.

* **Madrid**, 19. Jan. Was wir vor mehreren Tagen bereits meldeten, bestätigt heute der Telegraph: Don Alfonso geht heute nach der Nordarmee ab. Mittwoch soll er in Logronno eintreffen und wird alsdann eine Heerschau über die Truppen in der Ebene von Tafalla abhalten. Benavides ist zum Gesandten in Wien ernannt, Castelar wird die Annahme eines Deputirten-Mandats ablehnen, falls von ihm die Ableistung des Eides gefordert werden sollte.

* Die „Köln. Ztg." läßt sich officiös aus Berlin telegraphiren: „Die Commandanten der spanischen Kriegsschiffe von Ja[illegible] sind, wie man hört, angewiesen, von den Carlisten eine Entschädigung und die Bestrafung der Schuldigen in der Gustav-Affaire zu verlangen, widrigenfalls sie die geeigneten Maßregeln ergreifen würden. Don Alfonso mit den Carlisten unterhandelnd und ihnen die Berechtigung zuerkennend, Schuldige rechtsgiltig zu bestrafen — das ist für Spanisch! damit wären die Carlisten über Nacht ja als kriegführende Macht anerkannt worden;

## Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 18. Januar. Heute wurde der Reichstag eröffnet. Die Thronrede sagt, es seien Vorschläge ausgearbeitet betreffend die Umgestaltung des Heerwesens und der Marine, sowie Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Vorarbeiten betreffend die Abschaffung der Grundsteuern seien dagegen noch nicht vollendet. Da die Militär- und die Grundsteuerfrage von einander abhängen werden, so seien diesmal nur Theile der bezüglichen Gesetzentwürfe vorgelegt. Bedeutende Beträge werden zur Vermehrung des Betriebsmaterials der Staatseisenbahnen verlangt. Der Einnahmeüberschuß des vorigen Jahres beträgt 12 Millionen Kronen.

## Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 19. Jan. Der Capitän zur See Werner ist durch kaiserliche Cabinets-Ordre zum Contre-Admiral befördert worden.

* **Aachen**, 19. Jan. Der Oberbürgermeister Contzen ist in der vergangenen Nacht gestorben.

* **Paderborn**, 19. Jan. So eben, etwas vor acht Uhr, ist der Bischof Konrad Martin aus der Gefängnißhaft entlassen und unter Begleitung des Polizei-Secretärs Rust per Extrapost nach dem Bahnhof gefahren, um mit dem nächsten Eisenbahnzuge nach Wesel, dem ihm vom Ober-Präsidenten von Westfalen als jenen Internirungs-Orte, geführt zu werden.

* **Rom**, 18. Jan. „Voce della Verita" schreibt: Der Papst empfing eine Deputation aus Deutschland, Namens welcher Abbe Waal eine Ergebenheitsadresse verlas, die der Versicherung Ausdruck gab, daß nichts das katholische Deutschland vom päpstlichen Stuhle abwendig machen könne. Der Papst [illegible]

---

ber abzukühlen. Gaston Dantree nahm das als selbstverständlich entgegen.

„Ich komme in wichtiger Angelegenheit, Herr Baron, und will Sie nicht lange aufhalten. Ich hatte gestern Abend die Ehre, um Ihrer Tochter Hand zu werben und das Glück, erhört zu werden."

Er kam wenigstens ohne Umschweife zur Sache. Sir Robert starrte ihn sprachlos an. Die sublime Frechheit überraschte ihn.

„Mein Vorgehen dürfte anspruchsvoll erscheinen," fuhr Mr. Dantree ruhig fort, „aber unsere Gefühle sind nicht unter Controle. Die Liebe kennt keinen Unterschied des Ranges. Ich liebe Ihre Tochter, Herr Baron, und habe das unsagbare Glück, zu wissen, daß meine Liebe erwidert wird."

Sir Robert lachte. Trotz der Sachlage amüsirte ihn Mr. Dantrees Kaltblütigkeit, und dieses Lachen überraschte den kühnen Freier mehr, als Worte je gekonnt.

„Mein Herr —" sprach er erröthend.

„Entschuldigen Sie, Mr. Dantree, es ist eigentlich kein Grund zu lachen vorhanden, aber die Art und Weise, wie Sie Ihre hübsche Rede vortrugen, kam mir unwillkürlich komisch vor. Sie sagten die Aufgabe ohne Anstoß auf, lange Praxis verlieh Ihnen Sicherheit."

„Beabsichtigen Sie, mich zu beleidigen, Herr Baron?"

„Bitte, fingiren Sie keine Aufregung, die Sie nicht fühlen. Sie mögen ein Schauspieler von Profession sein, aber ich ziehe nüchterne, praktische Behandlung jeder theatralischen Vorstellung vor. Isabella ist nicht da, und Sie mögen sich all Ihre blumigen Phrasen von Liebe, welche des Ranges Barrieren überspringt, ersparen. Habe ich zu verstehen, daß Sie gekommen sind, meine Tochter zur Ehe zu verlangen?"

Mr. Dantree verbeugte sich. „Gewiß, Herr Baron," nachdem ich Miß Dangerfields Herz besitze, komme ich, ihre Hand zu erbitten."

„Meine Tochter kennt Sie seit drei Wochen, und Sie sind freundlich genug, zuzugeben, daß Ihr Vorgehen etwas anspruchsvoll erscheinen dürfte. Wer sind Sie, Mr. Dantree? Isabella zählt siebzehn Jahre und ist verliebt, ich zähle fünf und sechszig und bin nicht verliebt. Sie haben ein hübsches Gesicht und eine schöne Stimme, ich erlaube mir zu fragen, welche Vorzüge Sie außerdem zu bieten haben? Dunkele Augen und melodische Stimmen sind an sich hübsche Dinge, aber ich bin ein unromantischer alter Soldat und möchte stichhaltigere Gründe hören, kraft deren ich Ihnen meine Tochter geben soll."

„Wenn Sie unter stichhaltigen Gründen Rang und Vermögen verstehen, gestehe ich, daß ich sie nicht besitze. Ich bin ein armer Literat, Herr Baron, meine Feder erwirbt mir mein Stückchen Brod, ich glaube aber nicht, daß Armuth Schande ist."

„Ob Ihre Armuth eine ehrenhafte ist, weiß ich nicht, und habe vorerst nur Ihr Wort dafür. Soll ich Ihnen offen sagen, wofür ich Sie halte?"

Wenns beliebt, Sir Robert!"

„Gut; ich halte Sie für einen Abenteurer und Glücksritter. Lassen Sie mich reden. Wir werden dieses Thema wahrscheinlich nicht sofort wieder berühren; und es dürfte gut sein, uns zu verstehen. Ich möchte meine Tochter beinahe lieber todt sehen „denn als Ihre Frau".

„Danke, Herr Baron, Sie sind beinahe noch artiger, als ich erwartete. Ich habe also anzunehmen, daß Sie Ihre Einwilligung versagen, und mich gehorsamst zu empfehlen."

Sir Robert blickte mit steigendem Zorn auf ihn. Nur er wußte, was es ihm kostete, sich auch nur so weit zu beherrschen.

„Sie haben Recht, mich meiner Schwäche zu zeihen. Wäre ich ein weniger nachsichtiger Vater, ich würfe Sie, bei Gott! zur Thüre hinaus, aber ich habe Isabella nie etwas verweigert und kann es auch jetzt nicht. Sie hat Ihnen ihr thörichtes Herz gegeben, und soll nicht sagen können, daß ich mich zwischen sie und ihren innigsten Wunsch stellte. Nehmen Sie sie, Gaston Dantree, und der Fluch eines Mannes treffe Sie, wenn Sie je sie die Wahl bereuen lassen."

Mr. Dantree bot dem Baron die Hand.

„So helfe mir Gott"! sprach er feierlich, „Mir geschehe, wie ich an ihr handele."

Das Wort war gesprochen, das seine Verdammung in sich barg.

Der Zukunft schwere dunkele Stunden waren nur die Vergeltung, die er selbst angerufen.

(Forts. folgt.)

bekundete Treue und sagte, daß er für die verfolgten Katholiken, wie für die Urheber der Bedrängniß bete.

## ** Christlicher Socialismus?

Lange schon hat die katholische Tagespresse gewissen Vorgängen in Aachen, der alten deutschen Kaiserstadt, mit mißtrauischen Augen zugesehen. Der Arbeiterverein zum heiligen Paulus und dessen ehrgeiziger und selbstsüchtiger Präsident, Herr Kaplan Cronenberg, nahmen bei Gelegenheit der Wahlen zum Landtag und Reichstag mehr und mehr eine Richtung, welche sie ferner nicht als einen auf katholischer Grundlage stehenden Verein, sondern als eine Gesellschaft erkennen ließen, die unter dem Deckmantel christlich-socialer Bestrebungen demagogische Gelüste verfolgte. Die letzte Reichstagswahl, aus welcher der Centrums-Kandidat, Herr Max von Biegeleben, als Sieger gegen Cronenberg hervorging, ließ dies offen erkennen, indem die Partei des letzteren, vornehmlich der Arbeiterverein, nicht nur einem ausgesprochenen Katholiken der Centrumspartei ihren Führer in offener Fehde gegenüberstellte, sondern überdies nach geschlossener Wahl durch seltsame Mittel die Gültigkeit der letzteren anzufechten versuchte. Am 15. d. M. ward nun die Wahl des Reichstags-Abgeordneten der Stadt Aachen, Herrn Maximilian von Biegeleben von der ersten Abtheilung des Reichstages geprüft und einstimmig für gültig erklärt. Dabei wurde der Protest der Partei Cronenberg, obgleich derselbe zu spät eingelaufen war und also formell nicht in Betracht zu ziehen war, dennoch einer eingehenden materiellen Berücksichtigung unterzogen. Alle Mitglieder der Abtheilung ohne Ausnahme sind der Ansicht gewesen, daß sämmtliche Ausstellungen des Protestes auch nicht einen Anlaß geben, die Aachener Wahl zu bemängeln.

Als es sich nun vor wenigen Tagen darum handelte, an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Baudri in Aachen auch für den Landtag einen neuen Vertreter zu wählen, benahm sich, wie wir bereits mitgetheilt, der Präsident des genannten Arbeitervereins so, daß jeden Katholiken und ernsten Staatsbürger Entrüstung ergreifen mußte ob einer solchen Verhöhnung eines wichtigen staatsbürgerlichen Rechtes, des Wahlrechtes. Die näheren und entfernteren Ursachen jenes Vorganges, so weit sie sich auf die Person des Herrn Cronenberg beziehen, wollen wir hier unerörtert lassen; nur seien einige Bemerkungen gestattet, welche wir in einer trefflichen Correspondenz der „Köln. Vztg." über jenen Vorfall niedergelegt finden. „In jeder Angelegenheit — heißt es dort —, in der die Leidenschaft eine Hauptrolle spielen will, muß man streng darauf halten, das Wesen der Sache nicht mit den zufälligen Trägern derselben zu verwechseln: jedem sein Theil, der Sache wie der Person .... Arbeitervereine, die im wahren Sinne des Wortes „christlich-social" wirken, sind ein Segen für jede Stadt von industrieller Bedeutung, und besonders für Aachen, dessen vorzugsweise katholische Gesinnung und Haltung trotz einer seit Jahren dort wirkenden gegen-katholischen und gegenchristlichen Strömung, die noch jüngst ihren bilderstürmenden Charakter eben so feig wie bubenhaft bewiesen, stets unsere Bewunderung erregt hat. Aachen war unter den katholischen Städten des Rheinlandes die unbestrittene Perle. Es ist dem Freunde Aachens wohl erlaubt, dem Schmerze darüber Ausdruck zu geben, daß ein wesentlicher, wichtiger und nicht zu unterschätzender Theil seiner Bevölkerung in Folge einer social-politischen Bewegung, an deren Spitze der Präses des Arbeitervereins zum h. Paulus getreten, in entschiedenem Gegensatze gegen die gesammte katholische Bürgerschaft sich befindet. Nun beweist zwar ein Gegensatz, wie er sich bei den letzten Wahlen zum Reichstage und Landtage in Aachen öffentlich kundgegeben, an und für sich zunächst nur eine tiefgehende Verschiedenheit der politischen Tagesmeinung, und wäre das Centrum, zu dem die Majorität der Aachener Bevölkerung mit Entschiedenheit steht, eine jener Schattenparteien, wie die Fractionen unserer liberalen Gesammtpartei und unserer Conservativen, so wäre über eine solche Gegenstellung kaum ein ernstes Wort zu verlieren. Allein das Centrum vertritt in erster Reihe angesichts der allgemeinen gesellschaftlichen und staatlichen Auflösung, die uns bevorzustehen scheint, nichts mehr und nichts weniger als die christlich-deutsche Staats- und Rechtsordnung. Zu ihm und den Männern zu halten, welche jenes Princip in unseren großen gesetzgebenden Körperschaften vertreten, ist Pflicht, ist Ehrensache aller Derjenigen, die sich christlich, ganz besonders Derer, die sich christlich-social nennen. Sollte es wirklich der Fall sein, daß der Präses des Arbeitervereins zum h. Paulus auch in diesem Punkte in thatsächlichem Widerspruch mit der katholischen Bürgerschaft Aachens dem socialen Programm der Centrums-Fraktion seine Zustimmung versagte, so würde uns dies die ernste Veranlassung sein, nicht blos den socialen, sondern den christlichen Charakter seiner Bestrebungen selbst direct in Frage zu stellen. Das Centrum will die Interessen aller Volksklassen vertreten; es will darum naturgemäß den Interessen derjenigen Volksklassen die entschiedenste Rechnung tragen, ohne deren rechtliche und sociale Besserung die Rechte und die socialen Interessen der übrigen Volksklassen fortan auf das ernsteste gefährdet sind. Der Liberalismus ist wesentlich Klassenherrschaft, die tyrannische Alleinherrschaft einer Kaste, die sich heute als die allein besitzende, allein gebildete darstellen möchte. Auch die Sozial-Demokratie ist wesentliche Klassenherrschaft: der Versuch, dem vierten Stande, dem Arbeiterstande, die alleinige Herrschaft im heutigen Staat zu erringen. Beide sociale Strömungen führen zur Auflösung der Gesellschaft, weil sie ein Grundgesetz derselben Gesellschaft: — ihre Zusammengehörigkeit und innige Verbundenheit verletzen. Beide sind wesentlich materialistisch, weil sie die Gewalt, die bestehende, die zu erringende für die Durchführung ihrer Herrschaft anrufen. Beide sind unchristlich, weil sie kein Recht achten und die normale Entwickelung der Gesellschaft in allen ihren Theilen, in ihren unabänderlich christlichen Grundlagen vernichten wollen, um einen todten Gedanken, den liberalistischen oder socialistischen Staat, an ihre Stelle setzen. Es gibt keinen christlichen Liberalismus und keinen christlichen Socialismus; es gibt nur eine christliche Gesellschaft, deren Vertheidigung, deren Aufbau die vorzüglichste Aufgabe der Kirche ist mit der besonderen Verpflichtung, sich vorzugsweise der Armen, Verlassenen und Schwachen anzunehmen. Diese Aufgabe der Kirche, die wesentlich eine Aufgabe der Liebe und der Versöhnung ist, darf nie ein Werk der Zwietracht werden, um unter dem Deckmantel der Kirche, sei es aus angeborener Rohheit, sei es aus Unwissenheit in socialen und theologischen Dingen, sei es aus persönlichen, auf Eitelkeit und Hochmuth beruhenden Rücksichten, die Abneigung und Entzweiung der Katholiken in der gemeinsamen Förderung ihrer höchsten Interessen zu schüren. Corruptio optimi pessima. Das Verderbniß des Guten ist das unheilvollste. Die Vertheidigung der Standesinteressen der Arbeiter in aller Entschiedenheit ist berechtigt, christlich, social; aber die Vertheidigung dieser Interessen unter Mißachtung und Herabsetzung aller anderen Stände, unter Mißachtung der christlichen Interessen der katholischen Arbeiter, ist nicht berechtigt, ist unchristlich und socialistisch. Möge man in Aachen und überall auf der Hut sein vor Ausbreitung von Gesinnungen, die in ihren Nachwehen für alle Verhältnisse, die socialen wie die kirchlichen, die communalen wie die politischen, für die moralische und materielle Ordnung sich überaus unheilvoll erweisen müßten."

## Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 20. Januar.

§§ Dem Dienstmädchen Louise Bauschel wurde gestern in Anerkennung ihrer 25jährigen treuen Dienstleistung, in dem Hause des Herrn Professor Kirsch hierselbst, Namens Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta durch den Herrn Beigeordneten Wenders ein goldenes Kreuz überreicht.

(*) Gestern war das neue Stadttheater festlich geflaggt. Maurer- und Zimmerarbeiten sind nämlich vollendet und kann mit den innern Arbeiten begonnen werden.

(*) Nicht nur Brückenjoche werden bei starkem Sturme weggerissen, wenn selbige nicht festgeankert sind, sondern auch — was für die Betroffenen noch unangenehmer sein mag — Hüte und was sonst den Kopf schmückt, ohne darauf festgewachsen zu sein. Eine Dame mußte nämlich heute auf dem Gemüsemarkte die bittere Erfahrung machen, daß man im Festankern eines Chignons nicht vorsichtig genug sein kann, indem ein tückischer Windstoß ihr die ganze Haarzier sammt dem darauf befindlichen Hute wegriß.

(*) Gestern ward wiederum eine große Qualität Fleisch auf dem Gemüsemarkt confiscirt und in den Rhein geworfen. Das Publicum mag sich aufs ernstlichste zur Vorsicht warnen lassen, da der Genuß verdorbenen Fleisches die schlimmsten Folgen nach sich zieht.

(*) Ein an Irrsinnigkeit leidender junger Mensch wurde gestern auf das Polizeiamt geführt, von wo er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

(*) Einem Dienstmädchen fiel es vorgestern ein, daß es bedeutend angenehmer sei, in Derendorf spazieren zu gehen, als zu Hause die Hausarbeit zu versehen. Nachdem aber die Dame sich einen Tag lang herumgetrieben, erfaßte sie der Arm der Polizei, und Ruhe im Speckkämmerchen war der Lohn für die anstrengende Tagfahrt.

(*) Verhaftet einer wegen zwecklosen Umhertreibens, eine Frau zur Verbüßung einer vom Gericht diktirten fünftägigen Haftstrafe, drei wegen nächtlichen Umherschwärmens, ein Trunkenbold und einer wegen Skandalirens,

Meteorologisches. Düsseldorf, den 20. Januar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3 01 Meter. Wind: S-W. Luftwärme: + 8½. Barometer: 27—10.

§ Sitzung des Schwurgerichts vom 19. Januar. Otto Meyer, 39 Jahre alt, Magazin-Aufseher der Bergisch-Märkischen Eisenbahn zu M.-Gladbach hatte schon mehrmals von dem Wiegemeister Schneider daselbst Darlehen empfangen; am 5. Juli 1873 sprach er denselben wiederum an, ihm 25 Thaler zu borgen. Schneider war dazu gegen Ausstellung eines Wechsels bereit, verlangte aber neben der Unterschrift des Meyer noch zwei andere Unterschriften von Bürgen. Bald darauf brachte Meyer dem Schneider einen Wechsel über 25 Thaler, der die Unterschriften A. Winzen und Th. Wogen trug, welche Beide dem Schneider bekannt waren. Meyer erhielt das Geld. Am Verfalltage wurde der Wechsel nicht eingelöst und nun stellte es sich heraus, daß die Unterschriften gefälscht waren. Meyer war geständig, den Namen fälschlich unter die Wechsel gesetzt zu haben, und wurde bei Annahme mildernder Umstände zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Fabrikarbeiter Joseph Müller, 31 Jahre alt, zu Rutsch im Kreise Maien geboren, wohnhaft zu Flingern, war der schweren Körperletzung angeklagt. Er wohnte bei dem Gärtner J. Deutzmann zur Miethe und kam am 14. Juli v. J. Abends betrunken nach Hause. Auf dem Hofe suchte er gleich mit der Frau Deutzmann Händel, ging dann in seine Wohnung und kam gleich darauf mit seiner langen Pfeife wieder heraus. Sofort ging das Schimpfen wieder los, wobei er immer näher auf die Frau eindrang. Der 14jährige Anton Deutzmann trat endlich zwischen beide und stieß den Müller fort. Jetzt war auch J. Deutzmann hinzugekommen. Müller holte mit seiner Pfeife aus und schlug damit den Deutzmann ins Gesicht. In Folge der erhaltenen Verletzungen verlor dieser das rechte Auge und ist neuerdings in Folge hinzugetretener Entzündung so schwer erkrankt, daß für sein Leben Gefahr vorhanden ist. Müller wurde vor acht Tagen verhaftet und gesteht ein, den Deutzmann zwar geschlagen zu haben, jedoch sei dies nicht seine Absicht, sondern nur Zufall gewesen. Die Geschworenen bejahten auch bei ihm die Frage nach mildernden Umständen. Der Assisenhof verurtheilte ihn zu sechs Monaten Gefängniß.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 19. Januar. Fr. K., Buchbinder aus M.-Gladbach, ein Müßiggänger und Trunkenbold, der Frau und Kinder im Stich ließ und durch die Welt „stromte", war zweier Diebstähle beschuldigt. Er arbeitete zwei Tage bei dem Wirth K. und machte sich am zweiten Abende heimlich davon. An dem nämlichen Tage verschwanden auch von einem Zimmer des Wirthes K. ein Paar Stiefel und eine Joppe. Später entwendete K. einem Buchbinder in Krefeld eine Zange, die er für 12½ Sgr. verkaufte, worauf er nach Brüssel reiste. Für diesen Diebstahl wurde er zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, von der Beschuldigung des ersten freigesprochen. — Eduard A., 18 Jahre alt, Commis aus Barmen, ging am 18. Oktober v. J. in der Gegend von Schlebusch auf die Jagd. Leider scheint er vom Zielen nicht viel Begriff gehabt zu haben, denn er traf anstatt eines davonlaufenden Hasens zwei harmlose Spaziergänger auf Entfernung von 55 Schritt, denen einige Schrotkörner ins Gesicht und in die Beine drangen. Der jagdlustige Kommis wurde zu 15 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Ackerer St. aus Frimmersdorf hatte mit seinen Nachbarn, den Gebrüdern Adolph und Johann T. wegen eines Ackers Grenzstreitigkeiten, die endlich zu einer Prügelei auf freiem Felde führten. Einer der Gebrüder T. erhielt vom St. einen Schlag mit der Grabschüppe auf die Hand, wodurch sein kleiner Finger verstümmelt wurde; St. bekam ebenfalls seine richtigen Hiebe und verklagte die Gebrüder T. wegen Mißhandlung. Da nun aber die Sache durch Zeugen nicht aufgeklärt werden konnte, so wurde St. mit seiner Klage kostenfällig abgewiesen.

* **Elberfeld**, 19. Jan. Der Hauptgewinn der 10. Dombau-Prämien-Collecte von 25,000 Thl. ist wie die „Elb. Ztg." meldet, gleich wie im vorigen Jahre so auch diesmal nach Elberfeld gefallen. Die glückliche Gewinnerin ist die Ehefrau eines auf der Untergrünewalderstraße wohnenden Maurermeisters.

* **Sürdt**, 18. Jan. In vorverflossener Nacht ist in der Kirche von Sürdt eingebrochen worden. Das Tabernakel war mit Gewalt geöffnet und das Ciborium aus demselben gestohlen, während die Hostien im Tabernakel selbst lagen. Die Monstranz war gebogen, das Glas in derselben zerbrochen, und fehlten mehrere silberne resp. vergoldete Medaillen an derselben. Außerdem hatten die Diebe von dem Bilde an dem Muttergottesaltare 2 goldene Kreuze und von einem Bruderschaftskreuze eine versilberte Krone nebst 23 silbernen Kreuzen, Herzchen ꝛc. entwendet. Die Brecheisen, womit die Thüre gewaltsam war erbrochen worden, waren von einem benachbarten Ziegelfelde weggenommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Diebe in irgend einer Weise gestört worden, da die Sacristei gar nicht verletzt war und sonstige werthvolle Gegenstände sich noch vorfanden. (K. V.-Z.)

## Vermischtes.

* München, 14. Jan. Der „Nürnb. Corr." meldet: Die Etablirung sogenannter Dachauer Banken nach Art der Spitzederschen, wird hier wieder versucht. Durch Zeitungs-Inserate werden nämlich Capitalbesitzer eingeladen, Gelder gegen 10prozentige Verzinsung auf den Monat einzusetzen. Daß es sich hier wieder um einen Schwindel handelt, dafür bürgen nicht allein die zugesicherten 120 Jahresprocente, sondern, wie der Polizeibericht beifügen kann, auch die persönlichen Verhältnisse der Unternehmer.

* Gemüthliche Preßzustände. Der Redakteur der in Sandersville, Georgia, erscheinenden „Gazetta" kündigte in der Nummer seines Blattes vom 23. Dezember seinen Abonnenten an, daß er sich während der Weihnachtsfeiertage einen gehörigen Rausch anzutrinken beabsichtige, weßhalb er die Herausgabe des Blattes bis nach dem 1. Januar einstellen werde.

* Ein untrügliches Baroscop. Man schreibt der „Frf. Ztg." aus Berlin: An einem hiesigen Optikerladen auf der Fischerbrücke ist ein Instrument ausgehängt, das sich Baroscop nennt. Dasselbe besteht aus einer großen, U förmigen Glasröhre, die mit einer gewissen Flüssigkeit angefüllt ist. Letztere soll durch ihren Zustand, (Klarheit, Trübung Flockenbildung, Krystallisation, Bodensatz u. s. w., (es ist also ein fester Körper darin aufgelöst) die verschiedenen Witterungszustände anzeigen, was durch eine kurze Beschreibung auf dem Instrument genauer erklärt wird. Am merkwürdigsten sind die beiden letzten Angaben: hier wird nämlich der staunende Leser belehrt, daß eine Eisschichte auf der Flüssigkeit große Kälte anzeigt, und daß bei einem Erdbeben sich der Bodensatz oben, die Flüssigkeit unten befinden wird. Indem wir diese beiden Kennzeichen für Frost und Erdbeben als ganz untrüglich ansehen, wollen wir nicht versäumen, der scharfsinnigen Entdeckung des gelehrten Mechanikers die größtmögliche Verbreitung zu geben. [Es fehlt nur noch die Notiz: man setze das Baroscop draußen ins Freie, und falls dasselbe naß wird, darf man versichert sein, daß es regnet!]

* Von vielen Seiten hört man die Frage aufwerfen, warum man die Zunahme des Tages wohl am Abend, nicht aber am Morgen wahrnimmt und ist deshalb wohl von allgemeinem Interesse, einige Aufschlüsse darüber zu erhalten. Die „A. P. Z." schreibt darüber Folgendes: Da die Erde bei der Bewegung um die Sonne in sehr verschiedenen Entfernungen von derselben sich befindet, also auch von ihr in verschiedenem Maße angezogen wird, so ist die Bewegung derselben, oder im uneigentlichen Sinne die Bewegung der Sonne eine sehr ungleichmäßige, und sind darum die wahren Sonnentage von ungleicher Länge. Unsere künstlichen Uhren, deren wichtigste Eigenschaft ein gleichmäßiger Gang ist, können mit der Sonne deshalb nicht gleichen Schritt halten. Man nimmt nun eine Sonne an, die sich während des ganzen Jahres mit gleichmäßiger Geschwindigkeit durch den Aequator bewegt, und nennt dies die mittlere Sonne und die durch sie mit Hülfe der Rechnung bestimmte Zeit die mittlere Zeit. Daraus folgt, daß der wahre Mittag mit dem mittlern nicht immer übereinstimmen kann, daß vielmehr die wahre Sonne der mittlern Sonne zuweilen vorauseilt, bisweilen hinter ihr zurückbleibt. Nun ist vom 25. Dezember an bis zum 14. Februar der angenommene mittlere Mittag (12 Uhr) um einen immer größer werdenden Zeittheil dem wahren Mittag voraus, und verlegen deshalb unsere Uhren den Morgen in eine frühere Zeit als die wahre Sonne. Wenn nämlich unsere Uhren 8 Uhr Vormittag zeigen, so ist es nach der wahren Sonne

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| am 1. Januar | erst | 7 | Uhr | 56 | Min. | 16 Sek. |
| „ 11. „ | „ | 7 | „ | 51 | „ | 52 „ |
| „ 21. „ | „ | 7 | „ | 48 | „ | 28 „ |
| „ 31. „ | „ | 7 | „ | 46 | „ | 19 „ |
| „ 13. Februar | „ | 7 | „ | 45 | „ | 21 „ |

Da die wahre Sonne ebenso lange Vormittag als Nachmittag scheint, so folgt daraus, daß unsere Uhren den Untergang der Sonne vom 25. Dezember bis 14. Februar ebenfalls in eine frühere Zeit verlegen als die wahre Sonne, und daß aus diesem Grunde die Tage am Abende zunehmen. Vom Anfang September bis Ende Dezember eilt nun die wahre Sonne der mittlern voraus und macht sich aus denselben Gründen die Abnahme des Tages mehr am Abend als am Morgen fühlbar.

* Das Gewicht eines Sternes. In einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften wurde das Gewicht eines winzigen, mit unbewaffnetem Auge kaum sichtbaren Gestirnes im Sternbilde des Ophiuchus bestimmt; die Berechnung hat Camille Flammarion angestellt, nach welcher dieses Sternchen dreimal schwerer als die Sonne und eine ganze Million schwerer als die Erde wiegt. Dieses Sternchen treibt in einer Entfernung von vierundfünfzigtausend Milliaden französischer Meilen; eine Kanonenkugel, welche sechs Jahre brauchen würde, um zur Sonne zu gelangen, müßte 8,400,000 Jahre fliegen, um durch den Raum zu kommen, der uns von dem Sterne trennt, den Flammarion jüngst gewogen hat.

— Ueber die Schädlichkeit des Bleies bei seiner Benutzung zu Wasserleitungen sind von Himly interessante Versuche angestellt. Am 15. August 1873 wurden zwei verschiedene Brunnen-Wasser, See-Wasser und destillirtes Wasser, jedes in einem besonderen lose verschlossenen Glase der Einwirkung einer großen Bleifläche durch Einwendung von Bleifolie, welche zum Theil über der Oberfläche des Wassers empor stand, ausgesetzt. Schon nach wenigen Stunden war in dem destillirten Wasser durch Schwefelwasserstoff oder Jodkalium ein starker Gehalt von Blei nachweisbar und Rosolsäure gab eine deutliche alkalische Reaction zu erkennen. Keines der übrigen Wasser hatte jedoch, selbst nach mehreren Tagen, auch nur eine Spur Blei aufgenommen, und so war es noch am 9. April 1874. Die anderen Wasser werden aber sofort getrübt, wenn man sie mit dem betreffenden bleihaltigen destillirten Wasser vermischt. Dieses Verhalten ist den in gewöhnlichen Quellwasser und Seewasser enthaltenen schwefelsauren Salzen zuzuschreiben, und ihre Fortleitung in Bleiröhren hat daher nichts Bedenkliches.

* Die Mormonen gehen nach einem in Mexiko kursirenden Gerücht mit dem Gedanken an einen neuen Umzug um. Es heißt, daß sie zusammen von Utah auswandern und ihr Domizil für die Zukunft in Mexiko nehmen wollen. Das Gerücht ist wahrscheinlich begründet, weil die Regierung der Ver. Staaten fest entschlossen ist, der Vielweiberei ein Ende zu setzen, und die begonnenen Verfolgungen wegen dieses Verbrechens haben den Mormonen das Leben in ihrem jetzigen Gebiet ohne Zweifel etwas verbittert.

* Ein blutiges Drama wird von französischen Blättern aus Saint-Quentin-de-Ransannes bei la Rochelle (im Departement Charente-Inferieure) berichtet, das am letzten Mittwoch die dortige Bevölkerung in Schrecken und Bestürzung versetzte. Ein von Tobsucht befallener Mensch, mit Namen Tarin, hatte sich in seinem Hause verbarrikadirt, zu dem Zweck, den Gendarmen von Gemozac, die sich seiner bemächtigen sollten, Widerstand zu leisten. Nur zu gut gelang dem Wahnsinnigen sein Anschlag. Als sich die Gen-

darmen dem Hause näherten, das einer Festung glich, wurden sie von Flintenschüssen empfangen, die einen von ihnen tödteten, zwei andere schwer verwundeten. Da der Versuch, des Wüthenden habhaft zu werden, so unglücklich auslief, ließ man telegraphisch sofort den Gendarmerie-Capitän, den Unterpräfekten und den Staatsprokurator von Saintes bescheiden. Diese erschienen alsbald auf dem Platze, aber ehe man zu ernsteren Maßregeln greifen konnte, war es dem Rasenden gelungen, noch eine Anzahl anderer Gendarmen und Leute aus dem Orte, die ihnen Beistand leisteten, theils zu tödten, theils zu verwunden. Der Gendarmeriebefehlshaber von Saintes erhielt einen tödtlichen Schuß; ein Eisenbahnarbeiter, der durch das Dach des Hauses, von dem aus der Rasende seine Schreckensthaten verübte, einsteigen wollte, wurde von einer Kugel in den Arm getroffen. Alle diese Leute wurden Opfer ihrer Pflichttreue oder ihres Muthes, die allgemein gerühmt werden. Um dem Morden ein Ziel zu setzen, befahl der Gendarmerie-Capitain, das Haus in Brand zu stecken, und der wahnsinnige Mörder wurde so von den Flammen lebendig in seiner Festung verzehrt. Mehrere Nachbarhäuser geriethen dabei mit in Brand, da das Feuer durch Brandweinvorräthe, die sich in dem belagerten Hause befunden, genährt wurde und rasch sich den anstoßenden Gebäuden mittheilte. Nach dem Ausdruck eines Augenzeugen gleicht das Dorf, wo diese schrecklichen Scenen sich ereigneten, einem Schlachtfelde. — Dem Leichenbegängniß der Opfer, das unter ungeheurem Zulauf stattfand, wohnten zahlreiche Behörden des Arrondissements und Departements, sowie die Deputirten Mestreau und Echassériaur bei. General Arnaudeau hielt eine der Leichenreden.

* Aus der Neumark, 11. Jan. Auf der Ostbahn sind in der Nacht zum Sonntag wiederum zwei Unglücksfälle vorgekommen, die glücklicherweise ohne weitere Folgen geblieben sind. In dem Courierzuge, der um 6 Uhr 20 Minuten hier eintreffen soll, mußte in Schneidemühl der Postwagen ausrangirt werden, da dessen Achsen bereits zu glühen anfingen. Sodann fing Nachts um 3 Uhr der amerikanische Schlafwaggon an zu brennen, und hätte nicht ein in Kreuz aussteigender Fahrgast die Flammen bemerkt und durch Klopfen an Thür und Fenster die schlafenden Insassen geweckt, so hätte ein großes Unglück sich zutragen können. So kamen die zwölf Passagiere, unter denen sich auch eine Anzahl Damen befand, mit einem jähen Schrecken davon und mußten in andere Waggons untergebracht und vertheilt werden. Die Bestürzung und Verwirrung des Publikums und besonders des Fahrpersonals schildern Augenzeugen in grellen Farben. Bemerkt sei noch, daß die Coupe's trotz der Kälte nicht geheizt waren; erst nach der glücklich überstandenen Gefahr in Kreuz wurde die Dampfheizung in Thätigkeit gesetzt.

* Nutzen des Schlehdorns. Daß man um Zwergbäume zu ziehen, die Birnenreiser auf die Quitte pfropft, ist allgemein bekannt, weniger vielleicht aber, daß der Schlehdorn, prunus spinosa die beste Unterlage für Pfirsiche, Aprikosen- und Pflaumen, Zwergbäume ist, und zwar deswegen, weil derselbe bei seinem zwergartig gedrungenen Wachsthum dem aufgesetzten Reis nicht so viele rohe unverarbeitete Nahrung zuführt, wie dies andere frühtreibende Pflaumenunterlagen thun, demnach das Reis nicht so stark ins Holz wuchert und dadurch veranlaßt wird, oft schon im zweiten Jahre und nicht selten später fortwährend vergeblich Blüthenknospen und Früchte anzusetzen. Die Schlehdorn-Unterlagen sind aber besonders für die Obstkultur in Töpfen sehr geeignet und wer sich Pfirsiche, Aprikosen und edle Pflaumsorten in Töpfe ziehen will, dem kann vor Allen der Schlehdorn zur Unterlage empfohlen werden.

* An mehreren Stellen in Norwegen hat man am 10. d. M. Erdbeben gespürt. Morgens um 9 Uhr 20 Minuten fühlte man die Erschütterung in Nordby, Annex und Aas und gleichzeitig in Christiania und Romerike. Die Bewegung war so stark, daß einige Häuser in's Schwanken geriethen.

---

Am bevorstehenden Feste Maria Lichtmeß, dem Haupt- und Titular-Feste der hiesigen Marianischen Junggesellen-Sodalität an der St. Andreas Pfarrkirche, feiert Herr Engelbert Strauß sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied dieser Sodalität, und wollen wir nicht verfehlen, die vielen Freunde und Bekannte des Jubilars auf die kirchliche Feier an diesem Tage (Morgens in der 11 Uhr Messe) aufmerksam zu machen. Außerdem wird, wie wir hören, die Sodalität zu Ehren des Jubilars ein geselliges Fest am Sonntage vorher, am 31. Januar, im Saale des Hrn. Worringen am Wehrhahn, feiern, und können auch hierbei die Freunde des Jubilars sowie der Sodalität theilnehmen.

---

Durch die Geburt **eines gesunden kräftigen Jungen** wurden hoch erfreut.

Düsseldorf, den 19. Jan. 1875.

**Hermann Plückebaum und Frau.**

782

---

Am Donnerstag den 21. Januar dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien etc. gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. 793

Der Gerichtsvollzieher:
Löhr.

---

**1 Transmission,**

circa 7½ Meter lang, 45mm stark, dazu 6 Hängelager mit Rothgußschaalen, 1 Riemscheibe, ca. 1,25 M. Durchmesser, 170mm breit, fast neu, abzugeben.

Die Exp. sagt wo. 778

---

Feine Tafelbutter, 14 Sgr.
Kochbutter, 12½ Sgr.
Prima Schweizer-, Holländer-, Limburger Käse
Häringe, per Stück 10 Pfg., per Dtzd. 9 Sgr.
Feine Servelat- und Mettwurst.
Honig, per Pfd. 6 Sgr.
Apfelkraut 4½ Sgr. bei 6 Pfd. zu 4 Sgr, sowie sämmtliche Spezereiwaaren empfiehlt

**A. Trieb,**

493 Klosterstraße 34.

---

**Brief-Couverts.**

**Spottbillig!**

zum Couvertiren von Rechnungen, Geschäftbriefe 2c.
pr. 1000 Stück 15 Sgr. und höher, empfiehlt kurze Zeit

**Jos. Rings,**

665 Bergerstraße Nr. 21.

---

Zu verkaufen ein

**Circulirofen,**

ein kleines

**Forneaux, Stroh, Holz und Lohkuchen**

werden auf Bestellung sofort prompt besorgt.

**Franz Herkenrath,**

685 Wallstraße Nr. 43.

---

Das

**Amerik. Atelier**

**von H. Ramm,**
Kasernenstraße Nr. 61a
empfiehlt sich zur Anfertigung von Photographien jeder Art besonders 12 Karten für 20 Sgr. Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung. 576

---

**Rathskeller Marktplatz.**

*Caffée-Restaurant*

**Neun Billards**

1 achteckiges.

---



Ein Haus ohne Unterhändler zu kaufen gesucht. Offerte sub. W. 18 bef. die Exped. 998

---

Gesucht ein Mädchen gesetzten Alters, kath. zur selbstständigen Führung einer kleinen bürgerlichen Haushaltung. Gute Zeugnisse erf. Eintritt baldigst. 760
Näh. in der Exp. ds. Blattes.

---

# Verein

## zur Beschaffung billiger Lebensmittel.

Nachdem sich der Verein in der General-Versammlung vom 13. dss. Mts. durch Feststellung der Statuten, den Beitritt von 51 Mitgliedern und die Wahl des Vorstandes und Ausschusses als eingetragene Genossenschaft constituirt hat und auch der Ausschuß durch die Wahl der Herren Advokat-Anwalt **Lützeler** zum Vorsitzenden, Director **Becker** zum Stellvertreter, Kaufmann **Allolia** zum Schriftführer, Buchhalter **Wiersbitzky** zum Rechnungsrevisor und den General-Secretär **Bueck** zum technischen Revisor konstituirt worden ist, **fordern wir nunmehr unsere, sich für die Sache interessirenden Mitbürger auf, ihren Beitritt recht bald, entweder durch schriftliche, an den General-Secretär Herrn Bueck zu richtende Erklärung, oder durch Unterschrift der Statuten zu bethätigen.** Die Statuten liegen von 10—12 und 4—6 in dem Bureau des Genannten, Steinstr. 13b zur Unterschrift aus, woselbst auch Druckexemplare verabfolgt werden.

Das Eintrittsgeld ist von der General-Versammlung vorläufig auf 3 M. festgesetzt.

Der Ausschuß: **Lützeler.**

770

---

# Mobiliar-Verkauf.

## Am Freitag, den 22. Januar 1875, Morgens 10 Uhr

anfangend, bis Mittags sollen **Schadowstraße Nr. 29, im Saale des Herrn Frauenfelder** Verziehungs halber verschiedene gut erhaltene Mobilien in Mahagoni, Nußbaum und Tannen als:

Kleiderschränke, Commoden, Ausziehtische, Stühle, Secretaire, Küchenschränke, 6 Bettstellen mit Matratzen, Sprungrahmen und Keilkissen, Bettwerk, Porzellan, Spiegel, eine Leinwandmangel, Oefen und sonstige Haushaltungs-Gegenstände

öffentlich dem Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden. 786

Jos. Morschheuser.

---

# 765 Gebund Korbweiden

auf Carl-Theodor-Insel bei Hamm, sollen, in 21 Loosen,

**Samstag den 23. Januar curr., Nachmittags 1 Uhr,**

bei dem Gastwirth **Möhker** in Hamm bei Düsseldorf öffentlich verkauft werden.

Morsbroich, den 14. Januar 1875.

Freiherrlich **von Diergardt**'sche Forst- und Rentei-Verwaltung.

653

---

# Geschäftshaus-Verkauf.

Ein in bester Lage Oberbilks gelegenes, schön und solid gebautes Haus mit 20 Räumen, Anbau, Thorweg und großem Garten von 80 Ruthen, worin seit Jahren mit dem besten Erfolge ein **Spezereiwaaren-Geschäft** betrieben, ist Verziehungshalber für 12,000 Thlr. zu übernehmen. Anzahlung und sonstige Conditionen sehr günstig. 626

**Bußmann,** Schadowstraße 57.

---

# Verkauf eines Geschäftslokals.

Ein schönes Geschäftshaus mit zwei Ladenlokalen und 18 großen Räumen, elegant eingerichtet, mit Gas- und Wasserleitung, auf der Bergerstraße gelegen, ist Umstände halber sehr preiswerth mit nur 2500—3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch 627

**Bußmann,** Schadowstraße 57.

---

**Ladengestell, Theke, 4 Gasarme** zu verkaufen.
777 **L. Winkel,**
Carlsplatz 24, an der Bergerstraße.

---

**2 schwere Hobelbänke** (neu), steht zu verkaufen. 780
Volkerstraße 49.

---

**25** Liter Milch sind täglich abzugeben, besonders geeignet für Kinder. Wo, sagt die Exped. d. Bl. 783

---

Eine zweite Etage, 3—4 Zimmer, Volkerstraße zu vermiethen. Die Exped. d. Bl. sagt wo. 787

---

Ein Unterhaus nebst Werkstätte zu vermiethen. Näheres Andreasstraße Nr. 11. 792

---

**Möblirte Zimmer** zu vermiethen. Bilkerstraße 19. 781

---

Zimmer mit Wasserleitung, 2. Et., an eine einzelne Person zu vermiethen. Alexanderstr. 16 779

---

Unterhaus und erste Etage zu vermiethen. Näheres Bastionsstr. 9, 2. Etage. 813

---

**2** Zimmer zu vermiethen.
Natingerstr. 19. 774

---



**Cigarren Cigarren**

**in den besten Sorten** und gut **abgelagert** empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

**C. Lohausen,**
**Hilden.**

NB. Per Mille zu Fabrikpreisen

---

**A. Hambloch,**

**Düsseldorf,** Burgplatz 24, empfiehlt sich im Stimmen und Repariren der Claviere. 812

---

**Kalender** pro 1875,

in allen Sorten bei

**C. Lohausen,**
**Hilden.**

---



Zeitungs-Maculatur zu haben in der Expedition des Düsseld. Volksblattes.

---

Eine Person gesetzten Alters, kath. Confession, in allen weiblichen Handarbeiten, namentlich im Waschen und Bügeln erfahren, wird zum 1. März d. J. auf einem größern adelichen Gute als Haushälterin gesucht.

Adresse in der Exp. d. Bl. zu erfr. 724

---

Erste Qualität **fett. Ochsenfleisch,** per Pfd. 6 Sgr., ausgezeichnetes Kalbfleisch per Pfd. 5 Sgr. empfiehlt

**Wilhelm Voetges,**
785 Hundsrückenstr. 60.

---

Schadowstraße 55, II. Stock kann ein braves Mädchen das Kleidermachen erlernen. 790

---

**Zu vermiethen**

Citadellstraße Nr. 25 eine 1. Etage, bestehend in fünf Theilen, ganz oder auch getheilt. 766

---

1. Etage von 6 Räumen, Speicher und Stallung für 6 Pferde, ganz oder getheilt zu vermiethen.
Näheres Thalstr. 15. 767

---

**Ein Geschäftshaus**

in günstiger Lage, worin Spezereigeschäft und Wirthschaft mit gutem Erfolg betrieben wird, ist vortheilhaft zu kaufen. 768
Näheres Ellerstr. 18, 1. Etage.

---

Eine Stelle für Aufwartung und Commissionen wird von einer braven Person, gesetzten Alters gesucht.
Näh. im Carmelitessenkloster. 772

---

**Ein Mädchen im Waschen und Bügeln erfahren, sucht Stelle als Zweitmädchen. Zu erfahren in der Exped.** 794

---

Ein erfahrener

**Bäckergeselle** gesucht.

788 Schadowstraße 88.

---

Ein braves zuverlässiges **Dienstmädchen** zum sofortigen Eintritt gesucht von

**Joh. Weyergraf,**
769 Liefergasse Nr. 20.

---

**Ein zweisitziges Pult** zu kaufen gesucht.
Zu erfragen Citadellstr. 25. 775

---

# Nach Bilk.

Wir bitten den Carnevalsverein zum **„närrischen Hummdopp"** uns noch einmal einen recht vergnügten Abend zu machen, die **„drei angeführten Liebhaber"** aufzuführen, damit wir noch einmal recht närrisch lachen können.

**Mehrere Karnevalsfreunde von Düsseldorf.**

---

**Dr. Jos. Pütz,**

pract. Arzt etc.,
bis jetzt 1. Assistenz-Arzt des Hrn. Professor Dr. Esmarch, chirurg. Klinik, Kiel wohnt:

**Düsseldorf,**
**2 Wehrhahn 2.**

Sprechst.: Morgens 8 — 10
Nachmittags 3 — 5.

---

Bestes Ochsenfleisch per Pfund 5½ Sgr. empfiehlt
753 **H. Samuel**
Louisenstraße Nr. 12.

---

Erste Qualität **Rindfleisch,** 6 Sgr. Ohne Unterschied der Stücke bestes **Kalbfleisch,** 5 Sgr.

**Fr. Laurenssen,**
791 Kurzestr. 13.

---

Auf dem Wege von Hamm nach Bilk ein Seiden-Regenschirm verloren. Gegen Belohnung abzugeben Hamm 218. 789

---

**Verloren** eine Schrotleiter, gegen Belohn. abzugeben Bilkerstr. 10. 784

---

In der vorigen Woche ist mir ein **schwarzer Hund,** männlichen Geschlechts, zugelaufen. Derselbe kann bei mir gegen Erstattung der Einrückungsgebühren und Futtergeld in Empfang genommen werden.
776 **Jakob Hagen,** Erkrath.

---

**5- bis 600 Thlr.**

werden gegen billige Zinsen auf Ländereien ausgeliehen. Wo? d. Exped. 714

---

Ein nicht zu großes Haus mit Hofraum und Bleiche, welches zu einem Geschäft geeignet wird zu kaufen gesucht. Anzahlung 4- bis 5000 Thlr. Offerten mit Angabe des Preises sowie der Lage unter Lit. A. B. 300 bef. d. Exp. 773

---

**Bergisch-Märkische Bank.**

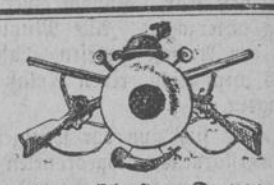
Düsseldorf den 20. Januar 1875.

| Wechselcourse in Reichs-Mark. | | Briefe. M. Pf. | Geld. M. Pf. |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | k.S. | 174 40 | 173 80 |
| | 2M. | — | 172 70 |
| Augsburg | k.S. | — | — |
| | 2M. | — | — |
| | | — | — |
| | 2M. | — | — |
| | | — | — |
| | 2M. | — | — |
| London | k.S. | 20 49½ | 20 39 |
| | 2M. | — | 20 25 |
| Antwerpen / Brüssel | k.S. | 81 65 | 81 25 |
| | 2M. | — | 81 65 |
| | | | 81 20 |
| Paris | k.S. | 81 60 | — |
| | 2M. | — | — |
| | 2M. | — | |
| | k.S. | | |
| Newyork Gold | k.S. | 4 25 | — |
| Pap. | k.S. | 3 80 | |

Disconto auf Preuß. Bankplätze 5%.

| Geld-Course. | Briefe | Geld. |
|---|---|---|
| Pr. Friedrichsd'or | — | — |
| Ausländ. Pistolen | — | — |
| Napoleond'or | — | 16.23 |
| Fünffrancs | — | 4 |
| Brab. Kronen | — | — |
| Engl. Souvereign | — | 20. 30 |
| Amerik. Coupons in Newyork in Gold | — | 4 10 |

---



Dem Herrn Oberst a. D. von der St. Sebastianus-Bruderschaft zu Hamm, Herrn

**Johann Hilden.**

Seit langen Jahren schon bewährte
Warst Du in Hamm gar sehr geehrt,
Bei Freund und Feinden anerkannt,
In unserm lieben Hammerland.
Zum fünfzigsten Geburtstag flehen
Bei Gott wir für Dein Wohlergehen,
Daß ohne Sorge, ohne Plage
Du noch erlebest viele Tage.
Wie heut in Freude sich die Gäst
Mit Dir vereint zu frohem Feste,
So möge oft noch wiederkehren
Der Tag und sich der Jubel mehren.

765 **Einer für Viele.**

---

# Stadttheater.

Mittwoch den 20. Januar:
**Die Galloschen des Glücks,** Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Acten.
Vorher: **Moritz Schnörche** oder **Eine unerlaubte Liebe,** Schwank in 1 Akt.

Donnerstag den 21. Januar:
**Vorstellung zu ermäßigten Preisen.**
**Die Schule der Verliebten,** Lustspiel in 5 Acten.

---

# Thalia-Theater.

Mittwoch, den 20. Januar:
**Der Teufel auf der Balle.**
Schauspiel in 5 Aufzügen von [illegible] Prinz von Stormann.

Donnerstag:
Zum siebenten Male:
**Pariser Leben.**

---

# Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 14. Henr. Amalie, T. Metzgers Wilh. Hendrichs, E. Den 18. Julie, T. d. Bahnw. Richartz, Neußerstr. Maria, T. Tgl. Nicol. Strack, Düsselthal. Martha, T. des Kaufm. Ad. Worrmann, Volkerstr. Karl Gu. S. d. Magazin-Verwalters [illegible] Linder, Körnerstr. Louise W. nella, T. d. Baumstrs. Pet. Hö. Wehrhahn. Herm., S. d. W. Herm. Dickehut, Duisburgerstr.

Gestorbene.

Den 17. Wilh. Jäger, Anstr. Chem., 45 J., Sternstr. 91. 18. Aug. Müller, Schuhm., E. 40 J., Fürstenw. 1. Ambr. S. von Dey, Rentner, Chem. M. Marienstr.

---

**Neußer Fruchtpre.**

**Telegraphische Depesche** 20. J.

| | |
|---|---|
| Weizen 1. Qualität | |
| 2. " | |
| 3. " | |
| Roggen 1. " | |
| 2. " | |
| Gerste | |
| Sommergerste | |
| Buchweizen | |
| Hafer | |
| Rübsamen 200 Pfd. | |
| Aveel 200 Pfd. | |
| Kartoffeln | |
| Heu 100 Pfd. | |
| Stroh 200 Pfd. | |
| Rüböl per 100 Pfd. | |
| dito Faßweise | |
| Rübkuchen 1. Stampf | |
| Preßkuchen dt. | |
| Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld | |
| Kleien à 100 Pfund. 6 M. | |

Vorschuß 27 Mark —

Zufuhr 250 Sack.